

Unser Ausverkauf

wird fortgesetzt und bietet Gelegenheit, **Gute Sachen sehr billig** einzukaufen.

Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Cattune, Battiste, Teppiche, Gardinen, Portièren, Schlaf- und Reisedecken, Damen-Mäntel und Jaquettes, Reisemäntel, Joppen, Tricotagen u. v. A. m.

Wir empfehlen besonders:

Pohl & Koblenz Nachf.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Elsa Sieg-Kaczyniewo mit dem Königl. Rittmeister Herrn Paul von Engelbrechten - St. A. v. d. B.
Geboren: Oberlehrer Herrn Dr. Prash-Danzig 1 T.
Gestorben: Frau Lehrerr Wittwe Caroline Fraas, geb. Breil - Marienburg. — Verv. Kreisgerichts-Kanzlei-Inspektor Frau Louise Nixdorff, geb. Karnath - Danzig. — Herr Ferdinand Glaubitz - Graudenz. — Uhrmacher Herr Frdr. Winder-Thorn. — Königl. Lieutenant a. D. Herr Hans von Gottberg - Königsberg. — Königl. Steuerinspektor a. D. Herr Eduard Muhlack - Königsberg. — Königl. Amtsrichter Herr Conrad Stenzel-Labischin.

Elbinger Standesamt.
 Vom 25. Juni 1894.
Geburten: Arbeiter Ferdinand Klinge 1 T. — Gelbgießer Gottfried Diebig 1 T. — Arbeiter Carl Kowalski 1 T.
Aufgebote: Arbeiter Friedr. Rich. Steinbrücker-Altenhof mit Carol. Adalg. Steinbrügger-Altenhof.
Eheverlobungen: Eisendreher Josef Wittpohl mit Anna Kahlweiss.
Storbefälle: Schmied Ludwig Teichmial 42 J. — Bäckermeister Adolf Knoblauch 52 J.

Dienstag: Liedertafel.
 Generalprobe.

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 26. Juni:
 Bücherwechsel
 7-8 1/2 Uhr.

Gewerbe-Verein.
 Sonntag, den 1. Juli:
Vergnügungsfahrt mit Damen nach Hela und Zoppot
 (Salondampfer „Drache“).
 Abfahrt per Bahn früh 7 1/2. Rückfahrt von Zoppot 6 28 Abends. Mittagessen an Bord.
 Karten für Eisenbahn, Dampferfahrten und Mittagessen, zusammen für **M. 6.30**, sind bei Herrn Buchhändler Meissner bis **Freitag, den 29. Juni, Abends** zu entnehmen.
 Gäfte dürfen eingeführt werden.
 Wenn bis Freitag Abend die Zahl von 100 Theilnehmern nicht erreicht ist, findet die Fahrt nicht statt.
Der Vorstand.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Im. Mühlendam 20/21.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Markneukirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

Die Badeanstalt im Elbing,
 gegenüber der Altstadt. Töchterschule, empfiehlt sich zur Benutzung des geehrten Publikums.
 Wasserwärme: 17 Grad.
 Abonnementspreis für Erwachsene 7,00 M.
 für Kinder 3,50 M.

Während des Porzellan-Ausverkauf-Verkaufs im Gewerbehause offeriren unsere

Guten Porzellanwaaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Teller 15-20 Pf., Tassen u. 15 Pf. an etc.
Eugen Frenzel vorm. Jos. Sehler,
 Brückstraße 13.
Max Kusch. Ad. Harder.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staez jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.
 Um bis zum 1. Juli den Rest meiner Herren-Garderobestoffe, sowie Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boys, Cachenez u. zu räumen, verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise.
Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
 Elbing, Speicherinsel,
 offerirt:
 Seiten- und wettergare Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter zu herabgesetzten Preisen.
 Kistenbretter, 1, 1 1/2 u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

M. 5,00. Fünf Mark M. 5,00.
 pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.

„Berliner Neueste Nachrichten“
 Unparteiische Zeitung.
 2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokals, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** — Ausführlicher Handelsheil. — **Vollständigstes Coursblatt.** — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig. — Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
 1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 2) „**Illust. Wochenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.
 3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
 4) „**Verlosungs-Blatt**“, zehntägig.
 5) „**Landwirthschaftliche Zeitung**“, wöchentlich.
 6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.
 7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
 8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des vor Schluss des alten Quartals begonnenen Romans auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“
 haben vortreffliche Wirkung. Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
 Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franco!

Eröffnung: 28. Juni 1894.
Dr. med. Lindtner's Sanatorium
 (Naturheilanstalt)
 Reimannsfelde bei Elbing Westpreussen.
 Klimatischer Kurort seit 60 Jahren.
 Das ganze Jahr geöffnet.
 Am frischen Hafl, von Wald umgeben, geschützt gelegen. Bequeme Verbindung mit Elbing, im Sommer auch auf dem Wasserwege.
Anwendung der physicalisch-diätetischen Heilfactoren: Diätikuren, Massage, Wasserkuren, Gymnastik, Terrainkuren, Luft- und Sonnenbäder.
 Mit Ausnahme von Geisteskranken und Epileptischen werden alle geeigneten Krankheiten behandelt, insbesondere:
Fettsucht, Abmagerung, Nervenleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Lungenleiden, Nierenleiden, Gallenleiden, Zuckerkrankheit u. s. w.
 Besondere Station für Kinder, die auch ohne Begleitung Erwachsener aufgenommen, gepflegt, behandelt und beaufsichtigt werden.
Prospect wird auf Verlangen zugesandt.
 Fuhrwerke auf vorherige Bestellung am Bahnhof Elbing.
 Adresse: **Dr. med. Lindtner, Reimannsfelde bei Lenzen.**

Ich beabsichtige im Anschluss an Dr. Lindtner's Sanatorium zu Reimannsfelde für die Sommermonate ein Pensionat zu errichten.
 Nähere Auskunft: **Sanatorium, Reimannsfelde bei Lenzen.**
Frau Therese Lindtner.

Umsonst
 meine illustrierte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**

Rasirmesser
 aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probefahrt frei ins Haus nur 1.75, Eis mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mt. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.
C. W. ENGELS,
 Gräfrath bei Solingen.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1861. — Moskau 1872
 — Wien 1873 — Melbourne 1880 —
 Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei starkem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet. —
 Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Mehr als 15 000
 Nummern enthalten meine Cataloge über **Musikinstrumente und Noten**
 aller Art.
 Versandt gratis und franco.
Paul Pletzschner,
 Marktneukirchen.

Neu!

Zauber-Cigarren-Spitze.
 Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. Man kaut für jeden Raucher. Acht Bechlein u. Bechlein in St. G. 1.25. Besonderen Cigarettenpreise M. 1.10. Gegen Einzahlung von 20 M. mehr frankirte Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankirt. (Briefmarken in Zahlung.) Im Dugend 20% Rabatt. Wiederverkäufer gewährt.
L. Fabian, St. Ludwig (Elb.).
 100 Zauberbilder extra M. 1.25.

E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Goldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

Freisinnige Zeitung,
 begründet von **Eugen Richter,**
 kostet bei allen Postanstalten **3 Mark 60 Pfennig pro III. Quartal.**

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonniere auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonniere auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: **Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.**

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe u. c.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
 Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Eine Dame
 aus guter Familie, die bescheidene Ansprüche macht, recht gut vorlesen kann und in Handarbeiten bewandert ist, wird für einen sehr kleinen stillen Haushalt auf dem Lande gesucht. Näheres zu erfragen bei
 Fräulein **Bertha Käsbaum,**
 Tollmingsheim bei Tollmingschn.
Die Nummern 220 u. 225
 der „**Altpreuss. Zeitung**“ vom **September 1893** kauft zurück
 Die Expedition
 der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 146.

Elbing, den 26. Juni.

1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

5)

Jetzt erst schien Gyula seine völlige Besinnung wieder zu erhalten. Er trat einen Schritt zurück und rief entrüstet: „Mein Herr, was fällt Ihnen ein? Sie können mir nicht diese Schmach antun. Ich bin jederzeit bereit, über meine Handlungen Rechenschaft zu geben.“

„Nach dem Bekenntniß des Todten hoffe ich, daß Sie keinen Widerstand leisten werden.“

„Er war mein erbittertester Feind und hat noch im Tode mich mit seinem heimtückischen Haß vernichten wollen.“

Der Lieutenant zuckte die Achseln. „Das ist Sache des Gerichts. Ich habe nur die Aufgabe, Sie gefangen zu nehmen, und ich hoffe —“

„Nein, ich kann Ihnen nicht folgen,“ brauste Gyula auf. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich mich morgen freiwillig dem Gericht stellen werde, nur jetzt lassen Sie mich fort, damit ich meine Gemahlin aufsuchen kann.“

Da der Führer der Patrouille hierauf nicht eingehen konnte, sondern seinen Leuten ein Zeichen gab, so gerleth der Graf in eine förmliche Kaserne, als die Soldaten auf ihn einbrangen; er schrie immer wieder, daß man ihm so viel Zeit gewähren möge, um seine Gattin aufzufuchen, und die Soldaten vermochten nur nach einer tüchtigen Gegenwehr ihn zu fesseln. Als er endlich sah, daß all' sein Widerstand gegen die rohe Gewalt doch vergeblich sei, ergab er sich mit finckerem Ingrimm in sein Schicksal. Auf die Frage des Lieutenants, ob der aufgefundenen Dolch ihm gehöre, nickte er nur mit dem Kopfe, er sprach kein Wort weiter und ließ alles mit sich geschehen. — Eine halbe Stunde später saß er im Gefängniß. — —

Im Faubourg St. Germain herrschte am anderen Morgen noch eine tiefe Stille. Dies vornehme Viertel der französischen Hauptstadt zeichnet sich zwar stets durch seine aristokratische Ruhe aus, in die sich seine alten Paläste und Häuser geistlich begraben, um gegen den Lärm und das wilde Treiben der übrigen Stadt vortheilhaft abzustechen; aber heut, nach dem Fall der großen Oper, öffneten sich die Jalousien und Läden noch später wie gewöhnlich

und jedes Haus streckte sich schlaftrunkener wie sonst hinter seinen hohen Gittern. Endlich schlug hie und da ein alkfränkischer, im Rococo-Stil erbauter Palast die Augen auf, und es wurde auch hier etwas lebendig.

Zu den Häusern, in denen es sich am ehesten zu regen begann, gehörte ein stattliches, ziemlich modernes Palais am Boulevard. Freilich schlug von dem alten, ganz nahe gelegenen Notre-Dame schon die zwölfte Stunde, als sich an dem Balkonfenster ein Mädchenkopf zeigte und neugierig über den Platz blickte.

„Glaubst Du, daß Lubowsky schon so früh kommen wird?“ ließ sich eine neckende Stimme im Zimmer vernehmen, und das junge Mädchen trat erröthend vom Fenster zurück.

„Wie kannst Du nur glauben, daß ich mich nach ihm umgesehen?“

„Wäre es denn ein Verbrechen, liebe Olga?“ entgegnete die Andere lachend. „Ich weiß ja längst, daß Du für den Baron ganz Feuer und Flamme bist.“

„Alexandra, Du verleumdest mich,“ sagte die kleine Blondine mit niedergeschlagenen Augen und vermochte kaum ihre Verlegenheit zu verbergen. „Großpapa meint, ich wäre ja noch ein Kind.“

„Das aber schon recht hübsch zu schwärmen vermag.“

„Spotte nicht, Alexandra, Du hast ja selbst für Lubowsky Dich lebhaft interessiert,“ entgegnete Olga und kauerte sich mit jugendlicher Harmlosigkeit vor ihre Schwester, die in einem großen Lehnstuhl Platz genommen und einen scharfen Gegensatz zu der Kleinen bildete. Während Olga mit ihrer blassen Gesichtsfarbe, ihren blauen Augen und zierlichen, schlanken Gestalt an eine Deutsche erinnerte, schien Alexandra eine Tochter Spaniens zu sein. Sie war hoch gewachsen, ihre vollen, üppigen Formen traten jetzt im leichten Morgenewande noch deutlicher hervor, und das dunkle Antlitz mit den feurig blickenden Augen bekundete ein leidenschaftliches und heftiges Temperament. Beide geistig und körperlich so verschiedene Schwestern waren die Entkelinnen des russischen Grafen Tschernischew, der seit vielen Jahren sich mit seiner Gemahlin in Paris angesiedelt, und nach dem kürzlich in Petersburg erfolgten Tode des Vaters hatten die jungen Mädchen bei ihrem Großvater eine Zufluchtsstätte gefunden.

Die Augen Alexandra's verdunkelten sich

bei den Worten der Schwester; ein Schatten flog über ihr Antlitz und während es um ihre Lippen seltsam zuckte, entgegnete sie rasch: „Ich leugne es nicht, daß ich einmal so närrisch gewesen bin; aber seitdem er damals für Katharina Feuer gefangen, hasse ich ihn.“ und der energische Zug um ihren Mund bekundete die Wahrheit ihrer Worte.

Olga erschrad. „Zürne ihm nicht,“ bat sie mit ihrer weichen, einschmeichelnden Stimme, „und auch mir mußt Du verzeihen, daß ich ihm meine Freundschaft geschenkt. Gerade, daß Du ihn vor allen anderen Männern vorgezogen, hat mir Lubowsky erst lieb und werth gemacht.“

„Er ist ein Ehrloser, ein Narr! Ich wünschte, Gyula's Kugel hätte sein treuloſes Herz besser getroffen!“ rief Alexandra und ihre kleine Hand ballte sich zornig zusammen, als könne sie damit den wankelmüthigen Geliebten vernichten.

„Du haſt ihn ſie's mit Kälte behandelt und ihn damit von Dir entfremdet,“ wagte Olga zu erwidern.

Alexander lachte wild und höhniſch auf. „Wen ich liebe, den muß ich nach Herzensluſt mißhandeln können. Würde ich heute mit ihm gelacht und geſcherzt haben und ihm morgen kühl und fremd begegnet ſein, wenn ich ihn nicht bis zur Raſerei geliebt hätte? Der Narr mußte es wiſſen, aber er iſt ein eitler Thor, der ſich mit der leichten Eroberung unbedeutender Geſchöpfe begnügt.“

Olga war viel zu gutmüthig, um in dieſer Neuſperung eine Kränkung zu wittern. „Ich begreife nicht, warum er nicht mit uns gefahren iſt.“

„Weil er gern das Original ſpielt,“ entgegnete Alexandra bitter.

In dieſem Augenblick trat der alte Graf Tſcherniſchew mit allen Zeichen der höchſten Aufregung in das Zimmer. Er hielt ein Zeitungsbblatt in der Hand. „O, das iſt ſurchtbar!“ brachte er mühsam hervor und warf ſich erſchöpft in einen Lehnſtuhl.

„Was iſt vorgefallen?“ rief Olga erſchrocken und wandte ihre blauen Augen fragend auf den Großvater.

„Dies!“ entgegnete dieſer und hielt ihr das Zeitungsbblatt hin.

Sie hatte kaum flüchtig hineingeblückt, da brach ſie mit einem lauten Schmerzſchrei zuſammen.

Jetzt erſt wurde auch die Schweſter aufmerkſam, die, in finſteres Hinbrüten verſunken, nicht einmal das plötzliche Erſcheinen des Großvaters beachtet hatte. „Was iſt der Kleinen?“ fragte ſie raſch.

Der alte Graf zögerte; er wußte durch ſeine Frau, daß ſich Alexandra für Lubowsky ſehr lebhaft intereſſirt hatte, ja, daß ſchon zwiſchen Beiden von einem Verlobniß die Rede geweſen, und wenn er auch bemerkte, daß ſeine ſtolze Enkelin den Baron mit ſichlicher Kälte behandelte, glaubte er doch, daß gerade Alexandra

würde von der Schreckensboſchaft am heſſen erſchüttert werden. Endlich ſtöttete er hervor: „Es iſt Lubowsky geſtern auf dem Heimwege ein Unglück begegnet, aber Olga, warum nimmſt Du Dir es ſo zu Herzen?“ wandte er ſich zu dieſer und war zärtlich um ſie bemüht, ſie zu tröſten und zu beruhigen.

Alexandra ergriff jetzt, da ſie von ihrem Großvater weiter keine Antwort erhielt, das Zeitungsbblatt, daß der Hand Olgas entfallen war, und las die verhängnißvolle Nachricht. Nicht die leiſeſte Theilnahme regte ſich in ihrem ſtarken, vollen Antlitz, im Gegentheil ſpielte ein grauſamer Zug von Verſtedigung um ihre Lippen. Warum hatte er eine Andere ihr vorgezogen? Die rächende Nemesis hatte ihn dafür erreicht und vernichtet.

Vergeblich ſuchte der Großvater ſeine kleine Enkelin zu beſchwichtigen; er begriff nicht, warum Olga von dieſem Unglück ſo tief erſchüttert wurde. Was verlor denn das Kind an dem Baron? Ja, wenn Alexandra dieſen wilden, verzweifelten Schmerz gezeigt hätte, das wäre ihm weit eher verſtändlich geweſen, und dieſe blieb bößlich theilnahmlos.

„O Gott, ſie haben ihn ſchändlich ermordet!“ jammerte ſie immer wieder händeringend, nachdem der Großvater alle Troſtworte erſchöpft und ſie wie ein Kind auf den nächſten Diwan getragen, wo ſie ſich ſchluchzend in eine Ecke kauerte und nur beſtändig dieſen Klageſchrei ausſtieß.

Der alte Graf blickte endlich rothlos auf Alexandra und dieſe entgegnete mit ruhiger Kälte: „Ueberlaß nur Olga ihrem Schmerze, die Zeit wird ihn ſchon lindern; jetzt glaubt ſie noch Wunder, was ſie an ihm verloren“, und als der alte Herr große Augen machte, ſetzte ſie höhniſch hinzu: „Die Kleine hat ein wenig für Lubowsky geſchwärmt und Du kannſt es ihr deßhalb nicht verargen, daß ſie eine ſolche Nachricht unſanft berührt.“

„Olga?“ fragte der Großvater kopfſchüttelnd. Er hatte es nicht für möglich gehalten, daß es ſich in dem ſechszehnjährigen Herzen ſchon zu regen begann.

„Sie iſt eine kleine Thörin,“ begann Alexandra von Neuem, denn ſie wußte ja, daß Lubowsky nun einmal ſich in unglücklicher Liebe für unſere theure Freundin, Gräfin Gyula, verzehren wollte. Nun hat ſich die arme Rotte gründlich die Flügel verbrannt.“

„Man hat einen Grafen Gyula als muthmaßlicher Mörder verhaftet, iſt das ihr Mann?“ fragte der Großvater haſtig.

„Ja wohl“, war die Antwort. „Schon in Petersburg ſind die beiden feindlich an einander gerathen, und man ſprach von einem Duell, in dem Lubowsky ſchwer verwundet worden.“

„Dann iſt mir Alles klar!“ rief Graf Tſcherniſchew in höchſter Aufregung, „dieſer rachſüchtige Ungar hat den armen Baron aus Eiferſucht ermordet.“

„Das glaube ich nicht,“ entgegnete Alexandra mit großer Bestimmtheit. „Graf Gyula ist ein Cavalier vom Scheitel bis zur Sohle; wenn er mit Lubowsky von Nemem feindlich zusammengefallen wäre, dann würde er ihn wieder fordern, aber niemals heimlich ermorden haben.“

„Nun, so lies doch, der Sterbende hat ja noch im letzten Augenblick Gyula als Mörder bezeichnet.“

„Lubowsky war falsch und heimtückisch, warum sollte er nicht selbst im Sterben einen Genuß daran gefunden haben, seinen alten Feind zu vernichten?“

„Nein, Du verurtheilst ihn!“ rief Olga, die mitten in ihrem verzweifelten Schmerz die Bemerkung der Schwester gehört hatte, und sich völlig aufrichtend fuhr sie in leidenschaftlicher Erregung fort: „Baron Lubowsky war viel zu edel und großmüthig, um einer solchen Schändlichkeit fähig zu sein.“

Alexandra lachte höhnisch auf. „Weil Du für ihn geschwärmst, deshalb ist er Dir so ritterlich erschienen, aber ich versichere Dich —“

„Es ist nicht hübsch von Dir, daß Du einen Todten verleumddest, der sich nicht mehr verteidigen kann,“ eiferte Olga, „magst Du ihn immer hassen, weil er Dir untreu geworden, so hast Du doch kein Recht, seinen Ruf anzutasten.“

Die ältere Schwester war ganz erstaunt über die Verwegenheit der Kleinen, eine solche Sprache hatte sie noch nie zu führen gewagt. Anfangs stieg eine Rorneröthe ihr in's Antlitz und sie wollte das alberne Ding für ihren Angriff gründlich züchtigen, doch ihre Hochmuth gewann über ihren Zorn die Oberhand und sie erwiderte mit kaltem Hohn: „Du bist wirklich noch ein unerfahrenes Kind, Olga, und deshalb solltest Du Dir noch nicht herausnehmen, Menschen zu beurtheilen.“

„Und hast Du Lubowsky nicht selbst bewundert?“ entgegnete die Schwester hartnäckig. „Damals, als Du noch für ihn schwärmtest, erschien er Dir ein außerordentlicher Charakter, ein echter Edelmann, der sie alle überstrahlte.“

Alexandra würdigte die kleine Schwärzertn weiter keiner Antwort, sondern wandte sich ihrem Großvater zu, der mit steigender Bewunderung dem Streit der Geschwister zugehört: „Du wirst erstaunt sein, was Du von der Kleinen da erfährst. Ja, Deine Alexandra war einmal thöricht genug, in Baron Lubowsky das Ideal eines Mannes zu suchen, aber die Enttäuschung kam nur zu bald. Ich versichere Dich, er war ein ehrloser Nichts, der jedes Schurkenstreiches fähig,“ und über das dunkle Antlitz des schönen, leidenschaftlich erregten Mädchens zog ein Schatten.

Obwohl Alexandra der Liebling des Großvaters war, schien heute der alte Herr ihren Worten weit weniger Glauben zu schenken, als denen ihrer Schwester, er sagte kopfschüttelnd: „Solltest Du nicht zu hart gegen Lubowsky sein? Ich muß Dir bekennen, daß er auf mich

einen außerordentlichen günstigen Eindruck gemacht hat.“

„Und Du hast Recht, Großpapa,“ rief Olga, die plötzlich all' ihre Schüchternheit abgestreift zu haben schien: „Ich habe immer gehört, daß Niemand einen Mann ungerechter beurtheilt, als seine ehemalige Geliebte.“

Der alte Graf war nicht wenig erstaunt über die Reckheit seiner Enkelin. „Sieh da, das blonde, blöde Ding zeigt ja auf einmal die Krallen, die es so lange versteckt gehalten,“ dachte er überrascht, und er war noch mehr verwundert, daß sein Liebling, der bei der geringsten Gelegenheit leidenschaftlich aufbrach, den kühnen Angriff der jüngsten Schwester so ruhig hinnahm.

„Weil wir ihn dann in seiner wahren Gestalt sehen, nachdem der trügerische Schleier zerissen, in den wir ihn selbst gehüllt,“ bemerkte Alexandra, mehr zu ihrem Großvater als zu Olga gewandt. „Und wenn mir noch an der Erbarmlichkeit Lubowsky's irgend ein Zweifel geblieben wäre, so hat mir Katharina für seine Nichtswürdigkeit die schlagendsten Beweise gegeben.“

„Die Frau seines Todfeindes,“ rief Olga sogleich, die sich von dem finstern Blick ihrer Schwester durchaus nicht einschüchtern ließ und lebhaft fortfuhr: „Sie spricht freilich nur nach, was ihr von ihrem Manne einge-redet worden, aber Lubowsky hat mir noch gestern erzählt, wie falsch und treulos sich Gyula gegen ihn benommen.“

„So, weißt Du das wirklich?“ höhnte die Schwester. „Nun, ich will Dir reinen Wein einschenken. Als der edle Baron sah, daß meine Freundin Katharina dem Grafen Gyula den Vorzug gab, da suchte er den Ruf seines glücklichen Nebenbuhlers zu untergraben, verbreitete über ihn die falschesten, häßlichsten Gerüchte und Verleumdungen, und als er selbst damit sein Ziel noch nicht erreicht hatte, mußte er den Vater Katharinens zu täuschen und ihm die Nachricht beizubringen, daß sich der Graf im Weinrausch über seine Tochter an öffentlicher Wirthstafel lustig gemacht habe, und dem schlauen, heimtückischen Treiben Lubowsky's gelang es auch damals wirklich, die beiden Liebenden zu trennen; aber mit der ganzen Ausdauer und Energie, die dem Grafen Gyula eigen ist, mußte er endlich die geheime Quelle all' dieser schändlichen Verleumdungen zu entdecken und den Schurken zur Rechenenschaft zu ziehen. Es kam zum Duell, und man hat Lubowsky für todt vom Blatze getragen. Gyula flüchtete, und da inzwischen der Vater Katharinens als Gesandtschafts-Sekretär nach Paris versetzt worden, so nahm er ebenfalls dorthin seine Zuflucht. Es kam jetzt zwischen den beiden Liebenden zu Erörterungen, Gyula konnte meiner Freundin die Beweise beibringen, daß all' die nichtswürdigen Verleumdungen von Lubowsky ausgegangen, und daher ist es gekommen, daß meine schöne Freundin zur Bewunderung der guten

Pariser dem Grafen Gyula die Hand gereicht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Manigfaltiges.

— **Ein ordnungsliebender Don Juan.** „Ist der Herr Biegler zu Hause?“ — „Nein.“ Die gute Frau Marie Merta, welche in der Märzstraße in Fünfhaus ein Kabinet an den Friseurgehilfen Albert Biegler vermietet hatte, war ziemlich kurz angebunden. Kaum war sie wieder bei ihrer häuslichen Arbeit, als auch schon wieder die Glocke ging und ein blondes Mädchen erschien. „Ist der Albert da?“ — „Nein!“ Bald darauf kam ein drittes Mädchen, diesmal eine kohlschwarze Gretl, die Einlaß begehrte und nach dem Herrn Biegler fragte. „Ja, um Gotteswillen, was woll'n's denn von dem latscherten Herrn Haarfrämpler?“ ruft die Frau Merta ganz entsetzt. „Was ich will? Ernst ist mein Bräutigam!“ — „Geh'n's, hör'n's auf! Ihr Bräutigam? Sie san schon die Dritte, die nach ihm fragt!“ — „Die Dritte? Er hat g'sagt, daß er mich nur allein liebt und daß er mich heirathen wird.“ — „Hab'n's ihm was geben?“ — „Gegeben? Was hätte ich ihm geben sollen?“ stammelte das Mädchen. — „No, a Sparsassenbüch'l oder sonst was?“ — „Nein, Nichts.“ — „Na alsdann, da hat er Jhna al'rat so für an Narren g'halten, wie die andern Jwa!“ Mit Thränen in den Augen entfernte sich die Dritte, um auf der Treppe recht bitter zu schluchzen. Aber diese Dritte war noch nicht die Letzte. Zwei volle Tage ging das Suchen und Fragen nach dem Herrn Biegler fort. Dieser war indessen, nachdem er allen seinen Verpflichtungen der Quartierfrau gegenüber nachgekommen, in eines der böhmischen Bäder gereist, um dort seine gewohnte Kondition anzunehmen. In Wien hatte er nur an Samstagen und Sonntagen als Aushelfer gearbeitet und, um sich die Zeit zu vertreiben, hatte der saubere Patron mit einer Menge von Mädchen kleinere Bandleereien angefangen, ohne jedoch die Aermsten um mehr zu betrügen, als um ihre Herzensruhe. Nach einigen Tagen erhielt die Frau Merta von ihrem ehemaligen Zimmerherrn einen ziemlich dickleibigen Brief. Er war von Biegler und in demselben lag ein schwarzes Büchlein mit vorstehenden rothen Buchstaben, das ganze Alphabet. In diesem Briefe waren die Namen aller Mädchen verzeichnet, mit denen der Don Juan vom Brenneisen sein loses Spiel getrieben hatte. In dem Briefe hieß es, daß wahrscheinlich in den nächsten Tagen mehrere Mädchen

nach ihm, Biegler, fragen werden und in dem Briefe findet die Quartierfrau genau aufgeschrieben, was sie jeder Fragestellerin zu antworten habe. So stand bei einem Namen, Marie K., Margarethen, Siebenbrunnengasse: „Ich komme auf den Winter wieder und lasse sie vielmals grüßen.“ Anna M., Neubau, Stuckgasse: „Ich bin nach Amerika gefahren und komme nicht mehr.“ Caroline F., Favoriten, Repplerergasse: „Sie soll nur warten. Ich schreibe ihr einen Brief, wo sie alles Andere findet!“ Und so ging das fort. Zum Schlusse aber hieß es: „Liebe Frau Marta! Ich bitte aber Keiner zu sagen, wo ich jetzt bin, denn so eine dumme Urtschel ist im Stande und fährt her und ich könnte meinen Posten verlieren. Und ich muß mir im Sommer so viel verdienen, daß ich in Wien privatisiren kann, weil ich mich im Winter, wo es in Wien am schönsten ist, nicht auch wie ein Hund plagen will. Also, ich bitte Sie um Gotteswillen, sagen Sie Keiner meine Adresse. Ich werde sicher wieder bei Ihnen wohnen und auch frühstücken und waschen lassen. Also werden Sie ein schönes Geld verdienen.“ Mit Rücksicht auf diesen Ausblick auf die Zukunft hat wohl Frau Merta ihrem vergangenen und zukünftigen Quartierherrn den Gefallen gethan und sein gegenwärtiges Domizil verschwiegen. Jedenfalls ist der Friseur Biegler das Muster eines ordnungsliebenden Don Juan, denn er hat seine Geliebten katalogisirt, wie ein Lehrer seine Schüler.

— **Seltame Testamentsklausel.** Ein reicher Junggeselle in Wien, der früher dem Eisenbahnsache angehört hat, ist dieser Tage mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, dem Folgendes zu entnehmen ist: Die Erbberechtigten haben zwei Drittel des Jahres zu Fahrten auf allen österreichischen Bahnlinien zu verwenden, um Studien über das Verkehrswesen, den Verkehrsdienst, das Leben des Streckenpersonals aller Kategorien und insbesondere darüber zu machen, inwiefern Schutzvorrichtungen für das Bahnpersonal, geschaffen werden könnten. Alle drei Jahre sollen die gesammelten Erfahrungen in Form von Vorschlägen den Eisenbahnverwaltungen ohne Namensangabe des Einsenders und ohne Anspruch auf Vergütung übermittelt werden. Die Erben — drei Neffen des begeisterten Eisenbahners — haben den sehr bedeutenden Nachlaß unter den erwähnten Bedingungen angetreten und werden sich schon demnächst getrennt auf Reisen begeben.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.